

Bartelchen.

Von dem Holländischen von H. v. K... Übersetzt von G. Jäger.

Es ist ein herrlicher Morgen. Rein und wolkenlos ist der Himmel...

Der Wind, der am Tage den jungen Weidenbüschen am Abhang der Dämme...

Getrieben von dem günstigen Wind, sind alle die Schiffe gegen den Strom...

Wenn es auch jetzt etwas stiller geworden ist, so behält die "Gertrud Marie"...

Gobert, der mächtige, etwa dreißigjährige Schiffer, steht am Steuer. Er würde gern vor dem Dunkel der Eisenbahnbrücke...

Es würde ihm viel daran liegen, wenn er morgen seine Zeit zu verlieren brauchte...

Er verschiebt seinen Rautabak im Munde und blüht dann wieder ununterbrochen in die Weite.

In der offenen Thür der kleinen Kajüte sitzt seine Frau, mager, mit eingefallener Brust, gelbblasse Gesicht...

Was meinst Du, Geurt, ruft der Schiffer seinem Knecht, der vorn beschäftigt ist...

Ich glaub's wohl... das heißt, wenn's nur noch so bleibt.

Der Wind bläst in die Lappen, und Geurt blinzelt nachdenklich, die knorrige Hand über die Augen haltend...

Dann zu seiner Frau: Mutter — Du müdest jetzt gleich die Anaben in die Rufe bringen...

Wie um seine Worte zu ergänzen, wagt es plötzlich in dem großen Segel mit dumpfem Klatschen auf und ab...

Der Schiffer hebt am Steuer und lehnt dabei an dem Helmloch, dessen Griff sie mit den mageren Händen fest umfaßt.

Gobert geht nach der Vorderseite, und er sagt noch zu ihm: Rufe Du noch mal hinunter, daß Bartelchen...

Wie um seine Worte zu ergänzen, wagt es plötzlich in dem großen Segel mit dumpfem Klatschen auf und ab...

Der Schiffer hebt am Steuer und lehnt dabei an dem Helmloch, dessen Griff sie mit den mageren Händen fest umfaßt.

über den Mund fährt und sie dann zu Gutenacht läßt.

Die "Gertrud Marie" verfolgt ruhig ihren Weg.

Der Wind schwellt immerfort die Segel, wenn auch etwas weniger straff als vor einer Stunde.

Langsam gleiten die Ufer an beiden Seiten zurück.

Zur Linken der Schatten eines hohen, klar hellenden Basaltbammes, dessen oberer Rand sich wie eine gerade Linie...

Zur Rechten in dem äppigen Glanz der niedrig stehenden Sonne das Städtchen in seinem breiten Kranz von hellem Grün.

Die Luft ist von wärziger Frische; immer glühender färbt die Abendröthe den Horizont...

Die Schiffersfrau kommt wieder heraus, tritt auf Verdeck und sagt mit einem von Erbitterung zeugenden Seufzer:

So! Glück, daß sie auf'm Ohr liegen. Es hält schwer, das fertig zu bringen.

Ja, es sind Galgenstricke, flücht der Schiffer mit vergnügtem Gesicht, indem er mit der rauhen Hand seinen Bart streift.

Nicht der Hans — mit dem ist leicht fertig zu werden — aber Bartelchen... So! ein Teufelsjunge muß noch geboren werden!

Was er wieder so wild? ruft der Schiffer seinem Knecht, der vorn beschäftigt ist...

Ich glaub's wohl... das heißt, wenn's nur noch so bleibt.

Der Wind bläst in die Lappen, und Geurt blinzelt nachdenklich, die knorrige Hand über die Augen haltend...

Dann zu seiner Frau: Mutter — Du müdest jetzt gleich die Anaben in die Rufe bringen...

Wie um seine Worte zu ergänzen, wagt es plötzlich in dem großen Segel mit dumpfem Klatschen auf und ab...

Der Schiffer hebt am Steuer und lehnt dabei an dem Helmloch, dessen Griff sie mit den mageren Händen fest umfaßt.

Gobert geht nach der Vorderseite, und er sagt noch zu ihm: Rufe Du noch mal hinunter, daß Bartelchen...

digkeit allmählich mindert, um das schwer geladene Schiff vor dem Wellenschlag zu bewahren.

Aber der Wind, der, obwohl schwächer wie zuvor, dennoch hinlänglich mitgeholfen hat, wird zunehmend schwächer.

Einem Augenblick liegt das Schiff regungslos, wie unentschieden, wohnin — dann fängt es an, in etwas schräger Richtung mit dem Strome, der es an den Pfeiler drängt, zurückzugleiten.

Drehen!... drehen!... ruft Gobert seiner Frau laut zu, während er schnell die Winde festlegt und in nerüber seine nach der Ankerpille läuft.

Aber es nützt nichts. Das plumbe Fahrzeug, von dem Strom ergriffen, geradelt in ihrer Brust.

Noch einige Sekunden ängstlicher, ohnmächtiger Spannung — ein bestiger Stoß — ein dumpfes, klagendes Krachen aus der Tiefe — Entsetzensschreie — O Gott, wir sinken! Frau, die Jungen!

Das Schiff fängt sofort an zu sinken. Die Frau am Steuer erschrickt bestig.

Die Luft ist von wärziger Frische; immer glühender färbt die Abendröthe den Horizont...

Die Schiffersfrau kommt wieder heraus, tritt auf Verdeck und sagt mit einem von Erbitterung zeugenden Seufzer:

So! Glück, daß sie auf'm Ohr liegen. Es hält schwer, das fertig zu bringen.

Ja, es sind Galgenstricke, flücht der Schiffer mit vergnügtem Gesicht, indem er mit der rauhen Hand seinen Bart streift.

Nicht der Hans — mit dem ist leicht fertig zu werden — aber Bartelchen... So! ein Teufelsjunge muß noch geboren werden!

Was er wieder so wild? ruft der Schiffer seinem Knecht, der vorn beschäftigt ist...

Ich glaub's wohl... das heißt, wenn's nur noch so bleibt.

Der Wind bläst in die Lappen, und Geurt blinzelt nachdenklich, die knorrige Hand über die Augen haltend...

Dann zu seiner Frau: Mutter — Du müdest jetzt gleich die Anaben in die Rufe bringen...

Wie um seine Worte zu ergänzen, wagt es plötzlich in dem großen Segel mit dumpfem Klatschen auf und ab...

Der Schiffer hebt am Steuer und lehnt dabei an dem Helmloch, dessen Griff sie mit den mageren Händen fest umfaßt.

Seite, eilt nach dem Rande des Schiffes, biegt sich so weit über die Leine, daß man sie festhalten muß, und blickt mit verwilderten Augen nach der Brücke, wo in dem Mittelschiff, neben dem Pfeiler, eine Maßspitze mit einer kleinen Fahne über dem Wasserpiegel sichtbar ist.

Jetzt weiß sie's — alles — alles... Sie denkt an ihr Kind — dort — in der Tiefe — ertrunken in seinem Bettchen — sie streckt in rathloser Verzweiflung die Arme aus und schreit einen Schrei aus — so gelend, daß die Umstehenden vor Ehrfurchung erzittern.

Das Boot gleitet beim regelmäßigen Takt der Räder fortwärts, läßt eine lange, schmale Rauchwolke zurück, die in der regungslosen Atmosphäre hängen bleibt, und entfernt sich mehr und mehr von der Brücke, deren drei Bögen die schwimmende Abendröthe leicht färbt.

Spiegelglatt ist der Fluß, fahl blau der Himmel. Erdumerschließt liegt's über den Weidenbüschen am Ufer — Stelle aberall... die ganze Pracht eines schönen Morgenabends.

Der beliebte Vortrag.

Humoristisches von Georg Büchner.

„Ins Leben treten und den Stoff beleben müssen Sie! Verzeihen Sie wohl! Sonst mag ein Vortrag noch so gut sein: wenn der Stoff nicht aus dem Leben jeztren und von Ihnen lebt ist, so ist er nicht gut.“

Und der Herr Professor Schollmeyer — er war aus der Gegend von Halle und „stille“ deshalb, — schloß seinen Vortrag, nachdem er sich, wie immer, dreimal mit der Hand über sein glattrasiertes Gesicht gefahren war, als wenn er dadurch all den Kerger der Lehrstunde wegwischen und völlig beseitigen könnte.

Das Klassenzimmer der Sekunda leerte sich im Nu. Nur Schollmeyer, begleitet von zwei feigenden Kommilitonen, verließ anstehend theils aus Ehrerbietung, theils in seines Nichts durchbohrendem Gefühle erst hinter dem Professor das Lokal.

„Am Leben, am Lebendigen jeztren! Ihnen, Zrellmann, das ist das junge! raunte der eine Zrellmann zu.“

„Ach, halt Dein Maul!“ brummte der verdorrte.

„Sie glauben's wieder nicht, Zrellmann, es ist aber ganz gewiß so!“ flücherte der andere.

„Und ich werde Euch gleich eine reinlangen, wenn Ihr nun nicht aufhört! Ich habe den ersten Schollmeyer schon bis an den Hals hier — und nun kommt Ihr noch mit Euren Imitationen!“

Der Sekundaner Zrellmann verank, während er mit den Schritten eines Heißhungerigen nach Hause stiefelte, in tiefen Gedanken, die allmählich, nach allerlei Anzeichen zu schließen, sehr unterhaltende und heitere sein mußten: er sagte wiederholt laut auf und murmelte: „Famos — famos!“

Er hatte seinen Nachplan! Jetzt nur das Ganze nochmals überdenken und die Einzelheiten feststellen. Und niemand vorher was davon mittheilen, auch den nächsten Freunden nicht!

Der Mittwoch und die zehnte Stunde war herangekommen. Vollzählig und launend wie ein Bienenschwarm sah bereits die Sekunda versammelt. Unter der Bank des Primus Frische hand ein dunkler, kastenartiger Gegenstand, nach welchem einigemal die Blicke des etwas nervös dreinschauenden Zrellmann hinirrten.

Die Thüre öffnete sich mit einem Knack — eine plötzliche Stille trat ein — in der ihm eigenen fastigen Weise schritt Professor Schollmeyer mit dem üblichen „Guten Morgen!“ ins Zimmer, begrüßt vom Gegenruf der ganzen Klasse.

Er schien außerst gut gelaunt, was sich dadurch zeigte, daß er nicht auf dem Katheder verweilte, sondern vor demselben auf- und abwanderte, nachdem er sich mit der Hand dreimal über's Gesicht gefahren, im freundlichen Tone begann: „Zrellmann, wir wollen nun Ihren Vortrag entgegen nehmen.“

Unter der Spannung der ganzen Klasse erhob sich Zrellmann. Sein Haupt mit dem buschigen Haar voll edlen Anstandes zurückwerfend, erwiderte er in verbindlichem Tone: „Die Langstunde!“

„Die Langstunde? Ich habe doch richtig gehört!“

„Zawohl, Herr Professor. — Die Langstunde.“ Und in gefälliger, wohlgefügter Periode den Mund Zrellmanns, während die Spannung der Klasse, bei dem, in einem Gymnasium nie erhörten Thema, ins Ungeheure wuchs, und der Professor immer schnellere und größere Schritte machte.

Zrellmann war jetzt dahingekampt, unter lebhaftem Gekosten die Anfangsbuchstaben des Langunterrichts zu schilbern, und währenddessen — wie im Eifer der Rede — aus der Bank hervorgetreten.

„Und so bleibt mir denn noch übrig — eingeleitet der ewig-giltigen Worte des Herrn Professors Schollmeyer: Theorie ist gar nichts, Praxis alles!“

„Ihnen die drei wichtigsten Langarten praktisch vorzuführen. Sie erlauben doch, Herr Professor, da es keiner von den Herren kann?“

Bei diesen Worten, auf welche unerwartet schrilltöndend eine Drehorgel — Eigentum der Sekunda und bei den Turnübungen zur Belebung des rhytmischen Schwunges benutzt, einfiel, so daß alle erkauft, sich umwandten, sprang Zrellmann auf den wie erhärtet dreinschauenden Schollmeyer zu und ihn schnell und fest gleich einer Dame umfahend, zog er mit dem Ausruf: „Erstens Walzer!“ — während die Drehorgel den „Donauwalzer“ ankündete, mit dem fastungslosen dunksten Zimmer, ihn erst nach zweimaligem Umkreis loslassend.

Ein ungeheurer Jubel war nach den ersten Takteln losgedröhren. Die schnell-gebreitete Klasse sang die Weise des Donauwalzers dröhnend mit.

„Was — unterleben — Zrellmann, hören Sie!“ — leuchte der Professor athemlos. Aber schon hatte ihn Zrellmann wieder umfaßt.

„Drittens Galopp!“ Und wieder flog der Professor unter den Klängen des „Düppler-Schangen-Marsches“ und volster Beileitung leitend der Klasse zweimal die Sekunda entlang! Dann schnappte die Musik plötzlich ab — mit ihr der Gesang und das Gelächter — Zrellmann machte eine tiefe Verbeugung und trat in die Bank zurück.

Professor Schollmeyer bot einen beslagenwerthen Anblick dar. „Frische,“ wandte er sich nach Athem schnappend an den Primus, der blühschnell den Verlassen weggestellt hatte. „Sie notieren — Zrellmann wegen großer Ungehörigkeit — drei Tage Karzer — Zrellmann — haben Sie was — zu Ihrer Entschuldigung anzuführen, so sagen Sie es — vielleicht, daß das Ungehörige des Unfugs — etwas jemitdirt werden möchte —“

„Aberdings, Herr Professor. Ich beabsichtige ganz und gar nichts weiter als erstens mal was, aus dem Leben zu jeztren und zweitens mal den Stoff gehörig zu beleben.“ — weil Sie doch immer saßen —“

„Frühe! Noch drei Tage Karzer! So! So! So!“ schrie Schollmeyer.

„Zawohl, Herr Professor.“ Und Sie, Frische, und die Klasse — sollen mit einem Verweis davonkommen. Ich habe es wohl jeztren: Sie haben jeztgelt, Frische — sagen Sie ja nichts! — Jott — was ist das für ein Jugend heute! Zu meiner Zeit wäre so was nicht vorkommen. Wenigstens ist mir kein Fall bekannt, daß ich mit meinem Professor jeztant hätte! — und nun lassen Sie uns schlafen; mir ist heute die Lust zu Weiterem verjungen...“

Die „Moftrich-Villa“ in Suffolt. In eine höchst peinliche Lage geriet unlängst der neuangehellte erste Schriftsteller in der Druckeri eines Verlags in Suffolt, wo augenblicklich das neueste Werk des bekannten englischen Romanisten Rider Haggard gedruckt wird.

Haggard besitzt in Suffolt eine elegante Villa, die aber sonderbarer Weise mit einer gelben, bräunlich-gelben Verfärbung gezeichnet ist. Der oben erwähnte Schriftsteller, der nun dem Autor die Korrekturbogen zuschicken sollte, erlaubte sich bei einem jüngeren Kollegen, dessen Eigenschaft als Späßvogel ihm noch fremd war, nach der Adresse Rider Haggard's. Mit ernsthafter Miene schrieb der Jüngling auf ein Zettelchen folgende Worte: „Mustard-Pot-Hall, Bungay“ (Moftrich-Lof-Villa, Bungay). Genau so adressierte nun der nichts Böses ahnende Drucker die Korrekturen, die dann auch von der findigen Post ganz richtig dem erstaunten Verfasser abgeliert wurden. Bald darauf hatte aber der tiefgetränkte Schriftsteller der Druckeri einen Besuch ab und ließ sich den Abender der Korrekturbogen rufen. Nachdem sich der erste Zornausbruch über das ungeschickliche Haupt des besüßigten Typensetzers entladen hatte, wurde der Irrthum aufgedeckt und der wahre Schuldige ermittelt. Die Aktion, die dieser nun erbielt, soll so „gefent“ und gepfeffert gewesen sein, daß dem unglücklichen Jüngling wohl für einige Zeit die Lust zum Scherzen vergangen sein dürfte.

Das Weib ist nur dem Manne gehorjam, der nicht befehlt.

O weh! Lehrer: „Müller, wie ist der Spruch zu verstehen: „Am Schweife Deines Angehts sollst Du Dein Brod essen.“ Müller (nach einigem Bedenken): „Der Mensch soll so lange essen, bis er schwigt!“

Unserer Kinder. Verehrer (einer jungen Wittve zu deren Tochter): „Du bist ein reizendes Geschöpf, Ella, in der That!“ Tochter (leise zur Mutter): „Du, Mama, den Saß schlägt er, und den Saß meint er!“

Ausgeredet. Prinzipal: „Wie ist denn das, Sie sagten mir, Sie hätten gekündigt; Ihr früherer Chef schreibt mir aber, daß er gekündigt habe.“ Kommiss: „Wirklich? Ach ja, ich bestimme mich, wie kündigtig und gerade gekündigtig.“

Immer dieselbe. Professor: „Ich soll für meine Frau ein Pfund grüne Seife mitbringen.“ Kaufmann: „Grüne ist leider nicht mehr da.“ Professor: „Dann geben Sie mir irgend eine andere passende Farbe.“

Schwer ausführbar. Feldwebel (in die Mannschafstube tretend): „Perre — ist das eine Lust! Das wimmelt ja hier von Miasmen. Macht doch die Fenster auf, Perre!“ Nach einigen Minuten betritt der Unteroffizier das Zimmer: „Warum haben die Fenster auf?“ „Es waren Miasmen da, Herr Unteroffizier.“

So, die haben hier gar nichts zu suchen. Wenn sie wiederkommen, werf sie einfach hinaus!

Fortsetzung. Chemann (bei dem zweiten Hahnenscheit von der Reiche heimkehrend, zu der lampförmigen Gattin): „Ja, wie gesagt, Gulalia, ich weiß schon, ich bin ein rechtes Linder, ich habe Dein ganzes Leben verdirbt; 's war ein wirkliches Malheur, daß Du je mit mir bekennt wurde; hättest Du richtig gehandelt, so wärst Du schon seit Langem ins Wasser gegangen und hättest Dich ertränkt, aber nur der armen Wärrer wegen hältst Du aus, und wenn's nicht anders wird, so schreibst Du Deiner lieben Mutter...! So, Gott sei Dank, nun habe ich Dir ja wohl Alles von der Leber herunter geredet. Ich kann also gleich einschlafen!“

Unverfroren. „Was, jezt um 11 Uhr kommt Du aus dem Wirthshaus nach Hause?“ „Ich hol' mir nur den Hausschlüssel und geh' gleich wieder fort!“

Unter Gännen. A.: „Nun, Mensch, Du hast ja eine goldene Uhr — was kostet die denn?“ B.: „Die ist sehr theuer, die hat mich der Gerichtshof drei Monate gerednet.“

Vom Lande. Bauer: „Jezt ham aber der Sepp und der Hiasl scho' lang nimmer mit-anander g'rafft...“ Wirth: „Ja, wascht denn net, daß die seit 3 Wochen Pflimmsind auf-anander san?“

Der leichte Schneider. Meister (zum Bedring): „Frangl, reich mir einen Faden Zwirn!“ Bedring: „Da ist er, aber Meister, hängens' Ihna net auf!“

Etwas Anderes. Frau: „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich den Sergeanten nicht mehr im Hause bulde, und er ist schon wieder hier!“ Köchin: „Aber, gnädige Frau, es ist ja ein anderer!“

Der enttägte Passagier. Bliemchen (im Schnellzug): „Ach, Herr Gondubard, gännen Sie sich einen Ohnbiß uffhalten? Ich will Sie nämlich in Loggomotivbüxer an mei' Härze dringen!“

Modem. Tochter: „Ich habe jezt meine Prüfung in den Klassikern glänzlich bestanden, jezt muß ich noch Physiologie, Psychologie und Biologie studiren.“ Mutter: „O, nein, mein liebes Kind, jezt wirst Du noch Malakologie, Abstrakologie und Stridologie studiren! Komm', binde Dir 'mal eine Schürze vor!“

Mütterlicher Rath. Junge Frau: „Mein Mann ärgert sich immer, wenn er beim Ausgehen so lange warten soll, bis ich angeliebet bin.“ Mama: „Ei, Du Rärdchen, da muß man sich zu helfen wissen. Verstehe vorher seinen Hut oder seinen Spazierstock, und wenn Du fertig bist, dann hilf ihm suchen.“

Hohe Stellung. „Hab die Ehre, Herr Professor.“ „Ernst, Frau Magerlapp. Wie geht's denn Ihrem Sohn beim Militär?“ „O, Herr Professor, der ist sehr hoch gekommen!“

So so, das freut mich, welchen Rang bekleidet er denn?“ „Er ist Gezeiter bei der Luftschiffer-Abtheilung.“